

über der starken, die sich durch reichen Lautwechsel in viele Unterabteilungen spaltet, so einheitlich, geschlossen und durchsichtig, daß sie durch ihre schon dadurch gewonnene Kraft, als Muster zu wirken, gar manchmal Redende und Schreibende verführt, ihre Art im Bedürfnisfall auf starke Verben auszu dehnen, besonders auf nicht zu häufig vorkommende. Sie handeln dann vereinzelt noch im vorgerücktem Alter, wie überaus oft die — Kinder, die jeder kann hundertfältig schwache Mißbildungen hervorbringen hören, ehe sie nach immer wiederholtem Hören des Richtigen die schwierigen starken Formen zu sicherer Verfügung haben. Darum sind aber auch solche Formen, wenn sie vereinzelt im Schrifttum auftreten, zu rügen; denn während vor reichlich hundert Jahren der alte Adelung in dem Vordringen schwacher Formen, die ihm die allein regelmäßigen waren, in starke Stämme, die er ebenso allgemein als unregelmäßig ansah, eine Verfeinerung durch die aufgeklärteste und ausgebildete deutsche Mundart erblickte, empfinden wir die freilich nicht zu leugnende Bedrohung der starken Biegung als einen dem Formenreichtum und der Klangschönheit der Sprache drohenden Verlust und wehren ihm möglichst, freuen uns dagegen doppelt über ein oder das andere Zeitwort, das aus einem ursprünglich schwachen zu einem starken geworden ist.

§ 109. **Schwankungen zwischen der starken und schwachen Conjugation.** Solche Freude dürfen uns denn bereiten die starken Formen von dingen, von dem es wohl in bekannter Anwendung immer heißt bedingt sein, ebenso in der in § 419,4 gerügten: eine Tatsache bedingte die andere, aber sonst er dang den Mörder, der Mörder war gedungen, sowie auch in der Bedeutung ausmachen: er bedang sich — (aus), hat sich (aus)bedungen z. B. wöchentlich eine Fuhre; nicht minder die von aufdringen: er hat sich aufgedrungen, das Geschenk ist ihm aufgedrungen worden, so gewiß die schwachen Formen von (auf)drängen im Vorrücken sind: sie drängten in Schiller (3. Minor); die Rossi drängten nicht auf Zahlung, und: Ich dränge in Sie (DAZ. 27); ich dränge darauf, daß die Regierung nicht länger zögere (Übers. v. Paléologue, Am Zarenhof). In diese Reihe gehört auch ich frug, so sehr es auch noch von manchen angefochten wird, und neben steckte, welches transitiv wie intransitiv ist (er steckte den Brief ein, er steckte in Schulden), das schon sehr häufige, immer intransitive stak<sup>1)</sup> (er stak im Moraste). Daß es beide in der Schriftsprache nur zu einem starken Imperfectum, nicht auch einem solchen zweiten Partizip gebracht haben, kann nichts verschlagen, da es ja auch Verben gibt, von denen nur noch ein zweites starkes Mittelwort üblich ist. So von mahlen noch durchaus; das Getreide nämlich wird gemahlen, nicht aber auch, wie es nach einer Anzeige: „Gemalene Bierseidel“ in einem süddeutschen Blatte dort üblich scheint, Gläser und Bilder; ebenso gilt eine Suppe oder eine Rechnung, die Koch oder Wirt versalzte, für versalzen, während freilich geschroben, gespalten und gefalten fast nur noch adjektivisch vorkommen: ein verschrobener Mensch, kleingespaltenes Holz, mit gefaltenen Händen, und auch so schon gespaltet und gefaltet möglich und eigentlich verbal durchaus herrschend sind<sup>2)</sup>. Ganz entschieden muß auch noch zurückgewiesen

<sup>1)</sup> 3. B. Ausg. Allg. 3tg. 20/5. 82. N. 31. 20/7. 81. N. Ebeling, Blide in vergessene Winkel (1889) II, 26.

<sup>2)</sup> Sander's Gleichstellung der starken und schwachen Biegung von schrauben trifft

werden haute und gehaut<sup>1)</sup> statt hieb und gehauen, baekte statt buk und bratete und J. Grimms Duldung der schwachen Form als Transitiv: er bratete Äpfel statt briet trotz Schillers Vorgange. Die bei einzelnen Klassikern wohl vorkommenden Ansätze zu den schwachen Bildungen geneste und genest, gedeiht und gedeiht statt genas, genesen, gedieh, gediehen haben sich auch nicht weiter entwicelt; und das zur Zeit der Schlegel, Schiller und besonders bei Goethe überwiegende gleitete, gegleitet ist gegenüber glitt, geglitten wieder ins Hintertreffen gekommen. Auch Auerbachs kneifte statt kniff steht noch vereinzelt, während das verwandte kneipte (in den verschiedensten Bedeutungen) seit Goethe, der es ausschließlich anwandte, als seiner gilt denn das der Mundart verdankte knipp und gleich häufig wie diese starke Form vorkommt. Ebenso ändern sehr vereinzelte schwache Formen von schleißen, trügen, zeihen nichts daran, daß man diese drei Verben noch durchaus stark zu konjugieren hat. Auch speien ist außer in kirchlichen Darstellungen der Leidensgeschichte, obwohl es im vorigen Jahrhundert schon allgemein schwach gebeugt wurde, wieder durchgängig stark: spie, gespien. Dagegen wird die Vorherrschaft von trock vor triekte, wenn sie überhaupt noch vorhanden ist, am längsten gebauert haben, da das Partizip getriekt längst vorherrscht, in Folge des Strebens, dem Partizip getroffen von treffen auszuweichen. Die Unsicherheit, die durch die Bedeutungsverwandtschaft von verbieten (verbot, verboten) und sich verbitten (verbat, verbeten) in den Gebrauch ihrer 2. Mittelwörter gekommen ist, hat dann sogar auf bitten und beten übergegriffen, so daß ein G. Hauptmann (E. Quint) schreibt: ‚Vater unser, der du bist im Himmel. Geheiligt werde dein Name.‘ Dies war gebeten, nicht für den Bittenden, sondern für Gott. Auch H. Heine hat geschrieben: Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten in Winterskälte und Hungersnöten. Gar ungeheuerlich ist nach der altertümlichen Gegenwart: (was da) kreucht und fleugt, von Findeisen gebildet: Das mußt du uns versprechen, entfleuchtes seliges Himmelskind; und ein Alpinist schreibt 1919: alles, was darin kreuchte und fleuchte!

Ganz verkannt haben schon die Schriftsteller und Grammatiker des achtzehnten Jahrhunderts, daß die allein naturwüchsigigen Formen ich (er)kor, (er)koren zu einer Gegenwart kiesen gehören (wie verlор(en) zu verlieren, ursprünzlich verliesen); und beide im Bunde haben ein Verbum küren in Gang gebracht, so daß man nun einer Zeitung ihren freigekehrten (statt er-, gekornen) Bräutigam nicht zu übel nehmen darf. Ähnlich steht es fast auch mit dünken, das, in seiner Bildung mit denken und bringen gleich, in der Gegenwart nur es dünkt, nicht wie oft zu hören, auch es deucht, und in den Formen der Vergangenheit nur deuchte, gedeucht, nicht auch, wie freilich wieder nicht selten, dünkte, gedünkt haben sollte.

Der seltenere Fall, daß schwache Verben stark gebeugt werden, kommt am leichtesten dann vor, wenn von Hauptwörtern abgeleitete Verben fälsch-

nur für die norddeutsche Mundart zu, und lediglich mit ihr vertraute Schriftsteller gebrauchen starke Formen auch einmal in der Schriftsprache: Boß, Mitscherlich, Immermann, Storm, Wards Übersetzerin Th. Leo, S. Leip.

<sup>1)</sup> Trotz den Flieg. Blättern schon 1874; Bömers, Gopa I, 212. Noé, Jahreszeiten 1888 (S. 119). H. Hoffmann, Von Frühling zu Frühling 1890, S. (380). Chia-vacci, Wiener vom Grund 1890; E. Kühmann 1914: daß er zuhauete; Fr. Castelle, S. Löns und seine Heide; Trentini, Geburt des Lebens.

lich als mit starken einfachen zusammengesetzt aufgefaßt werden; so wenn gesagt wird: die Menge umrang ihn, er wurde umrungen statt umringte, umringt, weil das Wort doch von älterem *umberinc* = *Umfreis* herkommt; oder der Berufung wurde willfahren statt willfahrt, da das Wort mit *fabre*, *fuhr* nichts zu tun hat; aus gleichem Grunde heißt es von *radebrechen* nicht *radebrichst* u. ä., sondern *radebrechst*, *radebrecht(e)*, *geradebrecht*. Die Forderung des Tages und frische Lust am Sprachgestalten hat jetzt eine ganze Reihe solcher Ableitungen von Hauptwörtern geschaffen: es wurde, nach Nießches Vorgang z. B. mit das Glück mutwillt, generalstreikt; er notlandete, notgelandet; man notschlachtete, notgeschlachtete; sie schwarzschlachteten, schwarzgeschlachtete; sie rundfunkten, gerundfunkte; er hochstapelte, gehochstapelt; er bildhaute (Trentini), sie brandmalte (3tg. 26); ein gesonntagtes Wesen (B. R. 26); der Schutzmann pflichtwandelte auf dem Bürgersteig (3ug. 25), gepflichtwandelt; Selbst Kollege Jannings beifallte puterroten Kopfes (D. 3tg. 23), und, mit der Unfallversicherung geboren, so unschön als überflüssig: der Eisendreher verunfallte beim Abladen eines Kammrades. Auch *lobsingen* (von *lobesanc*: Sang zu [Gottes] Lob) bleibt am besten auf die vereinzeltsten Formen der Gegenwart und Befehlsform beschränkt, die ausschließlich im geistlichen Schrifttum üblich waren, und ebenso das nach seinem Muster gebildete *lobpreisen*. In den Reggendorfer Blättern ist freilich gewagt: So ein Haus hab ich noch nicht gesehen, *lobsang* meine Frau; und in der Jugend 24: Engelschöre, die den Herrn laut lobpriesen. Andererseits N. Bonus! Es *klopficht* um den Wein von Kana und die Geschichtlichkeit Jesu ist berechtigte starke Form von einer untrennbaren Zusammenziehung von *fechten*; und Trentini durfte nicht schreiben: wenn der Kaplan mir vorhaltet (statt: vorhält), als ob die Form von Vorhalt käme.

§ 110. **Vokalwechsel im Präsens der starken Verben.** Neben der vollständigen Verziehung eines Verbums aus der starken in die schwache Konjugation ist fast häufiger noch ein teilweiser Verzicht auf die starke Bildung, soweit sie die Gegenwart berührt, nämlich auf den schönen Vokal-, also Klangwechsel der folgenden Art. Die Stämme auf *o*, *au* und besonders *a* haben nämlich in der 2. und 3. Pers. Sing. Präs. Indik. den Umlaut *ö*, *äu* und *ä*: ich laufe, du läufst, er läuft; ich stoße, du stöß(es)t, er stößt<sup>1)</sup>: ich falle, du fällst, er fällt; und die starken Stämme mit *e* oder in seltenen Fällen dafür eingetretenem *ä* (gebären) oder *ö* (erlöschen) haben in denselben Formen und außerdem in der Einzahl der Befehlsform für diese *e*, *ä*, und *ö* ein *i* oder vor einfachem Mitlaute und bei langer Aussprache *ie*: ich lese, du lies(es)t, er liest, lies: ich gebe, du gibst, er gibt, gib! ich erlösche, es erlischt, erlischt! ich helfe, du hilfst, er hilft hilf! Unterbleiben muß dieser Wechsel nur bei hauen, schnauben, saugen

<sup>1)</sup> Ähnlich wie diese Formen darf man jetzt auch die Formen du kömmst, er kömmt von kommen beurteilen, die ganz zu verbannen man durch das Bildungsgeßetz gar nicht, aber auch durch den Brauch nicht sonderlich berechtigt ist. Tatsächlich kommt die Unsicherheit in diesen Formen ja daher, daß das *o* (*ö*) gar nicht ursprünglich, sondern erst durch Trübung aus *e* (*i*) entstanden ist, wie denn das Volk dem *ahd.* *quimis*, *quimit* entsprechend noch sagt: du kimmst, er kimmt; und Hildebr. in Wb. V, 1629 sagt vorzüglich, daß der Umlaut hier wohl seltener würde, obwohl er richtig sei. Ebenso ist es nicht mehr am Platze, gegen du fragst, er frägt, z. B. bei Nießche, neben fragst fragt loszuziehen, da ja diese Formen zu dem nun doch eingebürgerten *frag* stimmen.